

*Schulze, M.:* Leibhaft und unsterblich. Zur Schau der Seele in der Anthropologie und Theologie des Hl. Thomas von Aquin, Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag 1992, 186 S. (Studia Friburgensia, N.F. 76) kart. Sfr 34.00.

Die hier anzuzeigende Arbeit wurde in Fribourg bei Ch. Schönborn als Dissertation vorgelegt. Der Anthropologie wird innerhalb der heutigen theol. Debatte große Bedeutung geschenkt, eine Untersuchung zum Fragekomplex ›Leib/Seele‹ bei Thomas von Aquin ist daher geboten. Vf. stellt in einem Eingangsreferat entsprechende Arbeiten von K. Bernath (13ff) und Th. Schneider (16ff) vor; als sein eigentliches Gegenüber müßen die Arbeiten R. Heinzmanns gelten (70ff). Vf. will eine historisch-systematische Untersuchung des Aquinaten liefern, wobei die hermeneutischen Überlegungen zum Problem ›Geschichte/Systematik‹, am Beispiel der Kontroverse Bernath/Schneider

aufgerollt, doch etwas dürrig ausfallen. Wird bei dem postulierten »Symposion über die Zeiten hinweg« (19) nicht doch etwas zu schnell das ›historische Auge‹ der Theologie (I. Döllinger) verlassen (vgl. 18ff)? Zeigen nicht gerade entsprechende Arbeiten (z.B. Greshake, Heinzmann), wie wichtig eine genaue theologiegeschichtliche Situierung der Lehre des Aquinaten in diesem Bereich ist? In einem weiteren Teil wird die thomasische Leib-Seele-Lehre innerhalb des Gesamtwerkes des Aquinaten verankert (Form/Materie, forma/anima, intellectus humanus, anima intellectiva, 23ff). Der 3. Teil bespricht das Zueinander von Seele und Leib (81ff). Im 4. Teil formuliert Vf. seine Rückfragen an das thomasische Konzept (Entstehung des Menschen/Ursprung der Seele, innere Schichtung menschlichen Lebens, z.B. Vegetativität, Sensitivität u. Intellektivität, Individuationsprinzip, anima separata/Vollendung). Die in der Forschung festgestellten Inkohärenzen kann der Vf. bei Thomas nicht feststellen. Er resümiert: »Die Interpretation des Leib-Seele-Verhältnisses ist geschlossener als es vielen der modernen Thomas-Kommentatoren scheinen mag.« (175) Der Widerspruch liegt in den Augen des Vf. häufig in einer Verwechslung von ontologischen und heilstheologisch-heilsgeschichtlichen Aussagen des Aquinaten. Diese Behauptung wird jedoch eher postuliert als argumentativ aufgewiesen, fehlt doch dem Gesamten der Arbeit eine gediegene Auseinandersetzung mit den Autoren, von denen sich Vf. gerade absetzen will, vielfach wird sich einfach darüber hinweggesetzt (vgl. Anm. 125 der Seite 46!). Eine gute Thomaskennntnis kann dieses Unterfangen allein nicht bewerkstelligen! Titel aus dem Literaturverzeichnis fand Rez. in der Arbeit selbst nicht nachgewiesen. Im einleitenden Kapitel stellt Vf. — mit polemischem Unterton — sein systematisches Interesse dem Leser vor (22), leider wird dieser polemische Ton im Verlauf der Arbeit nicht abgebaut, sondern eher noch verstärkt. Dieser Sachverhalt ist in zweifacher Hinsicht zu bedauern: für das Thema wie für den Verfasser.

Wolfgang W. Müller